

Persische Nacht

Gedicht von
Armand Renaud
Musik von
Camille Saint-Saëns

ERSTE TEIL

Die Einsame

Präludium (*Die Stimme des Traumes*)

Frisch und rein, so folgt die Nacht auf den glutheißen Tag,
Die Jungfrau des Harems, wie besprengt mit Lilienduft,
Öffnet inmitten der Festgesänge ihre Seele
Dem Verlangen nach dem Geliebten.

Dieser, trotzend dem Krummschwert der Kerkermeister,
Entführt sie jäh auf galoppierenden Pferden in die Nacht;
Und die Rose und der Bülbül feiern das Geheimnis,
Das sie ins Ungewisse führt.

Die Brise (*Chor*)

Wie Pferde von Bremsen gestochen
Tanzen die Schönen von Sabulistan.
Ihre Nägel sind zartrosa gefärbt.
Niemand, nur ihr Sultan, kann sie erblicken.

In der Hand einer jeden erklingt ein Tamburin;
Den Säbel in der Hand wacht der Eunuch mit Turban.
Aber vom fahlen Fluss, wo die Lilie schlummert,
Erhebt sich der Nachtwind wie ein Freibeuter!

Er wird ihre Herzen und ihre Lippen bezaubern
Vor den Augen des Eifersüchtigen trotz des Verbots.
Oh, du Träumer, sei stolz! Diese Brise, sie hat
Die Liebesverse zu ihrem Talisman erkoren.

Die Einsame (*Altsolo*)

Oh, stolzer Jüngling, oh, Schlächter der Gazellen,
Bleicher Reiter mit samtenem Blick,
Auf deinem Pferd mit geflügelten Hufen
Nimm mich mit, empor zu den Gefilden der Liebe!

Ich habe oft des Nachts auf meiner Terrasse
Dir unter Tränen meine Arme entgegengestreckt.
Vergebliche Mühe! Ein Schatten ist es, den ich umarme,
Und mein Schluchzen, du hörst es nicht!

Dennoch schuf mich der Himmel voll Glut und Schönheit,
meine sanften Lippen sind wie eine rote Frucht;
meine Stimme klingt wie das Lied des Täubchens,
Meine Haare erhellt ein Sonnenstrahl.

Jedoch eingesperrt und unter Schleiern verborgen,
Vergehe ich in einem Palast fern des wahren Glücks.
Warum Blumen, warum Sterne,
Wenn mein Herz klopft und du es nicht weißt?

Mein Liebster, deine Waffen sind schrecklich,
Dein langes Gewehr, deine Lanze, dein Dolch,
Und, mehr als alles, deiner Augen dunkler Zauber,
Der mit einem einzigen Blick ein Herz durchbohrt.

Oh, stolzer Jüngling, oh, Schlächter der Gazellen,
Mein Schicksal ist dem ihren gleich;
Auf deinem Pferd mit geflügelten Hufen
Füge mein trauriges Herz deiner blutigen Beute hinzu.

Die Flucht (*Tenorsolo und Chor*)

Tenorsolo

Hopp! Unsere Pferde kauen auf dem Gebiss,
Das eine wiehert, das zweite bäumt sich auf.
Nur fort mit all unsern Schätzen,
Dir deine Augen, mir mein Säbel.

Bevor mich deine Liebe umfing,
war leben nur ein eitler Traum.
In meinem Geiste war es Nacht.
Mit dir beginnt der Tag!

Die Nachtigallen

Wir Nachtigallen, wir süßen Sänger,
Wir werden euch wiegen, ihr umschlungenen Seelen!

Die Rosen

Wir, die Blumen des sanften Wohlgeruchs,
Wir werden all euer Denken mit Duft erfüllen.

Tenorsolo

Unsere Pferde sind sehr weiß, sehr schön,
mit rosigen Nüstern;
Beim Klingen ihrer Hufe
Werden wir uns viel erzählen.

Lass uns fliehen, wohin du auch willst!
Unsere Herzen kennen keine Grenzen.
Ich werde dich auf meinen Armen tragen,
Wenn es gilt Flüsse zu queren.

Die Nachtigallen und die Rosen
Trotzet der Verfolgung
Durch eure Feinde!
Sie liegen im Schlaf,
Nur fort! Nur schnell fort!

Tenorsolo
Fürchte nicht Wälder, nicht Berge;

Die Nachtigallen und die Rosen
Nur schnell fort!

Tenorsolo
Glaube an die Hoffnung, die in mir erbebt.
Wir sind zu zweit, wir lieben uns,
Und vor uns die Luft, sie ist frei!

Die Nachtigallen und die Rosen
Ihr erreicht das Nest,
Wo für euren Traum
Die Furcht versiegt
Und das Glück erscheint!

Tenorsolo
Hopp! Unsere Pferde kauen auf dem Gebiss!

Die Nachtigallen und die Rosen
Ah! ...

Tenorsolo
Das eine wiehert, das zweite bäumt sich auf.

Tenorsolo
Nur fort mit all unsern Schätzen,
Dir deine Augen, mir mein Säbel.

ZWEITE TEIL

Das Tal der Eintracht

Präludium (*Die Stimme des Traumes*)

Inmitten der düsteren Überreste der Ruinen
Ergötzt sich der Orient gern an den Wonnen der Liebe,
Und für ihn entfacht sich der Funke der göttlichen Wollust
An der Asche der Ahnen.

Er fühlt die Ekstase sich steigern, da, wo der Staub sich häuft;
Er glaubt, dass diese Trauer die Träume umso schöner macht
Und er die Blumen, die Freude und das Licht mehr genießt
Mit Gräbern zu seinen Füßen.

Und wie ist ihnen wohl, dem Liebsten mit der Liebsten,
Zum Totenacker zu schreiten, grübeln, allein, zu zweit.
Während der Tag sich neigt und die Brise sich steigert
In der Dämmerung, die sie umfängt.

Auf dem Friedhof (*Tenorsolo*)

Auf diesem weißen Grab
Öffnen wir nun unsere Herzen!
In der Nacht, die sich senkt,
Wird der Marmor vom Zauber besiegt.

Das Murmeln der Worte
Lässt den Toten erbeben;
Wir streuen Blütenblätter
Auf seine Wüste.

Wenn er vor seiner letzten Stunde
Von jemand Liebe erfahren,
Wird er vom Vergangenen, das er beweint,
Glauben, den Duft zu verspüren.

Lebte er, ohne nach einem Herzen
Für sich zu verlangen,
So wird er sprechen: „Ich habe mein Leben vertan,
Ohne geliebt zu haben.“

Du aber, lass erklingen, meine Schöne,
Dein goldenes Geschmeide,
Damit meine Wollust Flügel erhält,
Wenn der Vogel entschlummert.

Und ohne uns zu kümmern um Dinge,
Um danach zu sterben,
Werden wir sprechen: „Heute die Rosen!
Morgen die Schwäne!“

Die Schwäne (*Alt, Tenor und Chor*)

Altsolo

Dein Herz ist ein See von Liebe,
Auf dem mein Verlangen die Schwäne sind;
Schau, wie sie dort schwimmen,
Wie sie Linien ziehen!

Als abenteuerlustige Reisende
Schreiten sie mit geöffneten Flügeln;
Nichts bleibt ihnen verborgen,
Von blauen Wogen bis zu grünen Inseln.

Unzählig sind die Vögel,
Die deine Seele schlüpfen sieht,
Wie viele schon auf den Fluten,
Und wie viele werden noch geboren!

Chor

Dein Herz ist ein See von Liebe,
Auf dem mein Verlangen die Schwäne sind;
Schau, wie sie dort schwimmen,
Wie sie Linien ziehen!

Altsolo

Es gibt keine Ruhepause! Ununterbrochen
Füllt sich das Ufer.
Jene von gestern
Suchen nachdenklich das Weite.

Und auf diesem gesegneten Spiegel,
Auf diesem ungetrübten Wasser wie Kristall,
Hört man bis ins Unendliche
Federn erschauern im Wind.

Altsolo und Tenorsolo

Dein Herz ist ein See von Liebe,
Auf dem mein Verlangen die Schwäne sind.

DRITTE TEIL

Blume aus Blut

Präludium (*Die Stimme des Traumes*)

Wie kurz ist der Taumel der berausenden Liebe!
In ihrer Ekstase vergaßen sie den Lauf der Zeit,
Als der Tod dem Liebenden die Geliebte entreißt,
Und er bleibt für immer allein.

In seiner Verzweiflung wendete er sich voll Hass dem Universum zu,
Und als Kämpfer ohne Mitleid, als immer siegreiche Geißel,
Begann er, die menschlichen Massen zu zermahlen,
Ohne die Leere seines Herzens zu überwinden.

Säbel in der Faust (*Tenorsolo und Chor*)

Tenorsolo

Ich legte meinem Pferd die Zügel an,
Seine Zügel und seinen Sattel aus Gold;
Beide werden wir uns durch die öde Welt
Emporschwingen.

Mein Herz ist kalt, mein Auge starr,
Ich liebe nichts, und ich fürchte nichts.
Mein Säbel steckt in der Scheide voll Ungeduld.
Nur heraus und schlag fest zu!

Den Turban um den Kopf geschlungen,
Auf dem Rücken den weißen Mantel,
So will ich zum Fest,
Wo der Tod tanzt mit Geheul;

Wo nachts die Städte brennen,
Während der Bürger schläft,
Wo für die gemeinen Massen
Man groß ist, wenn man Stärke zeigt!

Ich will, dass bei meinem Namen die Monarchen
Die Hände vor den Kopf schlagen,
Dass mein Säbel die Spuren des Jochs
Auslöscht auf der menschlichen Stirn!

Ich will, dass die Menge meiner Zelte,
Meiner langmähigen Pferde,
Meiner glänzenden Banner,
meiner Piken, meiner Tamburine,

Unzählbar sein möge wie der Schwarm
Der Fliegen bei Hitze!
Dass zu meinen Füßen das Universum sich windet
Und begreift, wie wenig es bedeutet!

Chor

Mein Augenlid ist zugefallen,
Ich erblickte den Engel mit dem Flammenschwert,
ein Gesandter von Gott.
Er sprach: „Jedes Szepter ist frevelhaft.
Die Knechtschaft soll Sühne finden!...
Ich bin die Seele, sei du das Werkzeug.
Auf ins Massaker und Feuer,
wo auch immer!...“

VIERTE TEIL

Opiumtraum

Präludium (*Die Stimme des Traumes und Altsolo*)

Altsolo (in der Ferne)

Auf diesem weißen Grab
Öffnen wir unsere Herzen!
In der Nacht, die sich senkt,
Wird der Marmor vom Zauber besiegt.

Die Stimme des Traumes

Aber auf der Höhe des Triumphs hält ihn die Erinnerung zurück.
Immer lauter hallt die Stimme jener, die er verlor,
In seinem Innern, wo Raserei tobt
Und sein Schmerz ins Unendliche wächst.

So zerbricht er denn sein Schwert und gesellt sich zu den Derwischen,
Die dort betteln auf staubigen Wegen,
Die jedoch das Opium reicher macht als Könige,
Denn ihnen gehören die Trugbilder.

Drehen im Kreis (*Tenorsolo und Chor*)

Tenorsolo und Chor

Ohne irgendwo zu verweilen,
Drehe ich mich auf dem großen Zeh,
Drehe ich mich, drehe ich, drehe ich mich,
Dem trockenen Herbstblatt gleich;

Wie in dem Augenblick, wo dahingeht
Die Erde, der Ozean, der Raum,
Geht alles an meinen trüben Augen vorüber
Und wirft einen gleichen Schein.
Und diese Bewegung im Kreis,
Immer schneller, immer schneller werde ich,
Ohne Freude und ohne Zorn,
Und mir ist kalt trotz meines Schweißes.

Tenorsolo

In den Höhlen, in die das Wasser sich drängt,
Auf den unerreichbaren Felsen,
Drehe ich mich, drehe ich, drehe ich mich
Ohne die geringste Angst vorm Fall.

In den Wäldern, an den Ufern,
Hindurch durch die wilden Tiere
Und ihre wüsten Nachahmer,
Vorbei an Soldaten mit gezogenem Säbel,

Tenorsolo und Chor

Inmitten von Sklavenmärkten,
Am Rand von lavastrotzenden Vulkanen
Bei Mogols und bei den Sklaven,
Drehe ich mich ohne Unterlass.

Den ewigen Gesetzen unterworfen,
Den Gesetzen, denen das Gestirn auf seinem Flug gehorcht,
Drehe ich mich, drehe ich, drehe ich mich,
Meine Füße berühren den Boden nicht mehr,

Tenorsolo

Ich steige auf zum nächtlichen Firmament;
Vor dem schweigsamen Mond,
Vor Jupiter und Saturn
Sause ich zischend vorbei;
Und ich überschreite den Wendekreis des Steinbocks,
Und ich versinke im düsteren Schlund
Der schwarzen grenzenlosen Nacht,
Wo ich mich drehe in Ewigkeit.